

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

318 (16.11.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

# Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)  
Dom Rübenfeld zur Zuckerdose.

Von  
M. A. von Rügendorff.

Man schrieb das Jahr 1747, als der Chemiker Marggraf in Berlin die Entdeckung machte, daß in der Runkelrübe eine beträchtliche Menge eines Rohzuckers enthalten sei. Welcher ungeheure Nutzen unserer Vaterlande jedoch aus dieser Entdeckung entspringen sollte, das ahnten damals wohl noch wenige. Der Gedanke, Zucker in eigenen Lande zu erzeugen, statt den durch die hohen Steuern so verteuerten Kolonialzucker beziehen zu müssen, lang ja an sich gewiß vor. Wer aber traute der gewöhnlich so geringen Rendite Runkelrüben folge besonderen Fähigkeiten zu? Wie weittragend die Folgen der Marggrafschen Entdeckung waren, sehen wir vielleicht jetzt, wenn wir darüber nachdenken, wie es mit unserer Zuckererzeugung bestellt sein würde, wenn wir heute noch auf den Kolonialzucker angewiesen wären. Bei diesem Gedanken sollte einmal jede Hausfrau die Klagen über die Zuckerkosten einstellen. Mit der Verwertung der Runkelrübenzuckerei ging es indes keine fünfzig Jahre. Daß 60 Jahre mußte sie warten, bis ein gelehrter Gelehrter der Berliner Akademie der Wissenschaften, Schrad, sie vervollkommnete und das Interesse, das König Friedrich Wilhelm III. der neuen Erfindung zuwandte, in die Höhe vertrieb wurde, im Jahre 1788 in Schleien eine Runkelzuckerfabrik zu errichten. Doch es glückte so weit war, daß man vorzügliche Erzeugnisse erzielen konnte, kamen die schweren Jahre und machten dem hoffnungsvollen Unternehmen wieder ein Ende. Dann kam von neuem eine Pause ein, bis endlich in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Zuckerrübenzuckerfabrikation wieder aufgenommen wurde, diesmal mit echt deutscher Energie. Auf großen Anlagen wurden jetzt Zuckerrüben angebaut und die Rüben veredelt. Die Zahl der Zuckerrüben mit ihrem immer weiter verbesserten Wachstum wuchs von nun an mit jedem Jahr so, daß schon jetzt über die ausgedehnten Zuckerrübenfelder der Welt verfügt.

Unerwartetlich war die Runkelrübe eine unbedeutende einjährige Pflanze, eine Pflanze, die man noch in den Mittelmeerländern wild wächst, und die das Sommer ihre Blüten, Früchte und Samen bildet und dann absterbt. Der Kultur der Runkelrübe die Einjährigkeit einer Pflanze, deren Ernte möglichst fleißig bleiben sollte und daher durch die Abgabe ihrer Wurzelteile in den Erntestellen entwertet werden durfte, je nicht paßte. Man züchtete also im Laufe der Jahre aus der einjährigen eine zweijährige Runkelrübe. Durch gute Bodenernährung gewann eine Wurzel, die nach Ablauf des ersten Jahres voll mit Reservestoffen und zwar hauptsächlich Zucker für das nächste Jahr gefüllt ist, aber nicht zur Frucht- und Samenbildung gelangen zu können, im Herbst geerntet wird. Handelt es sich darum, Samen zur Zucht neuer Pflanzensorten zu erhalten, wählt man nur ganz besonders aufmerksame Sorten aus und hat es durch dieses Züchten auch erreicht, daß der Zuckergehalt von 10 bis 20 Prozent gestiegen ist. Durch geeignete Weidung haben die Rübenzüchter aber auch diesen zuckerrückhaltigen hohen Zuckergehalt noch zu erhöhen, was zweifellos auch gelungen wird. Man züchtet freilich erlernt der Züchter, daß ein oder die andere seiner zur Weiterzucht bestimmten Rüben sich selbst nach mehrjähriger Pflege keine Samen bilden will. Solche „Troster“, wie diese Rüben denn auch tatsächlich genannt werden, sind nicht unbedeutend wie die, die schon im ersten Jahr Samen, d. h. ihre Samen im Jahre zu früh erzeugen und dadurch den Zuckergehalt ihrer Wurzel erheblich schwächen. Gelegentlich zücht die Zuckerrübe auch durch Einpflanzen der von ihnen stehenden „Augen“ zu vermehren, besonders dann, wenn die Herauszucht von Samen

erwünscht ist, und man erhält dabei oft, wie der Forscher Goldschmidt berichtet, aus einer einzigen Rübe bis zu 1000 Setzlingen. Von einer richtigen Runkelrübe verlangt der Züchter, daß sie möglichst rein weiß, zapfenförmig und etwa bis zu 1½ Kilogramm schwer sein soll. Eine wertwürdige Eigenschaft zeigt die Rübe insofern, als die Lage der Blätter den Zuckergehalt schon von außen kenntlich macht, und Pflanzen mit rosettenförmig angeordneten Blättern in der Regel die ertragreichsten sind.

Die Ernte der Runkelrübe fällt in die Herbstmonate, je nach dem Klima von Mitte September bis in den Oktober, erfolgt aber erst, nachdem man durch eingehende Prüfung festgestellt hat, welcher und wie vieler Rüben man zur Zuckerrückgewinnung bedarf, und welche Rüben zur Gewinnung von Samen zurückgelegt werden müssen. Diese werden in kühlen Räumen bis zum nächsten Frühjahr gelagert; die anderen werden zunächst gründlich gereinigt und dann in den sog. Schnittmaschinen zerkleinert, worauf durch Auslaugen der Runkelrüben in warmem Wasser die Trennung des im Rübenfleisch gelösten Zuckers von den anderen Bestandteilen, dem Ruckzucker, erfolgt. Die entzuckerten Rübenschnitzel finden als nahrhaftes Viehfutter Verwendung. Durch Kochen in Scheidepfannen, die mit Ruckzucker versehen sind, wobei der Zucker in starkem Schäumen gelangt, und darauf erfolgreiches Verdicken werden dem Zuckersaft immer mehr Feuchtigkeit und alle Spuren fremder Bestandteile entzogen, bis er endlich in seinen Kristallen absetzt und nach weiterer Behandlung als Rohzucker in die raffinierten Gestalt werden kann, wo nun seine endgültige Verarbeitung vorgenommen wird. Bei dem Kristallisierungsprozeß erhält man auch den Sirup, den unsere Vorfahren sich ab und zu in einem allerdings sehr vereinfachten Verfahren selbst herstellten und vielfach zum Kochen verwendeten.

Der Weg von der Zuckerrübe bis zum schneeweißen, kristallglänzenden Stück Zucker in unserer Zuckerdose ist also weit und beschwerlich. Und dabei wurde noch nicht einmal der Feinde der Zuckerrübe gedacht: der Bakterien, die oft schon während der Kultivierung auftreten und große Zuckermengen unbrauchbar machen, indem sie die Zuckerrückgewinnung in schleimige Massen verwandeln; der Pilze, die schwere Wurzelfrankheiten erzeugen, und endlich des ärgsten Feindes der Zuckerrübe, einer winzigen Haarmurmel, der Ruck-Nematode, die sich in die Wurzel einbohrt und die gefährliche „Rübenmüdigkeit“ hervorruft. Doch gibt es glücklicherweise fast gegen alle diese Schäden Vorbeugungs- oder Heilmittel.

## Allerlei.

Der Reichtum der polnischen Wälder. In Friedenszeiten wurde bekanntlich der deutsche Holzbedarf hauptsächlich aus Amerika und Frankreich bezogen, wo die Herstellung auf fabrikmäßigem Wege in größtem Maßstab aus Teerentin erfolgte. Erst der Krieg hat auf eine unmittelbare, fast vergessene Holzquelle, das Edelholz der Wälder, zurückgewiesen. Die Propagierung dieser Art von Holzgewinnung durch den Kriegsausbruch für Fette und Öle hat in deutschen Wäldern eine nicht zu unterschätzende Wirksamkeit eröffnet. Ganz andere Möglichkeiten als in dem doch nicht mehr an Hochwäldern allzu reichen und zu durchforschenden Deutschland bieten sich in einem völlig unverbrauchten Waldgebiet, wie es Teile von Polen darstellen. Bezeichnend für den Holzreichtum dieser Waldungen sind z. B. die anliegenden Ergebnisse, die ein russischer Ingenieur — noch dazu bei Anwendung sehr unrationeller Auffangmethoden — in einem Waldbezirk des Fürstentums Lomica zu erzielen vermochte. Wie wir der „Anschauung“ entnehmen, gewohnt er bei intensiver Arbeit von 428 Bäumen in einem Jahr 1300 Kilogramm, von 3775 Bäumen bei ungünstiger Witterung 4200 Kilogramm. Das Holz enthält nach einer Untersuchung im Warschauer Polytechnicum 17—19 % farbloses,

süßes, ätherisches Öl und 70—75 % Kolophonium. Fabriken in Konst, Sternewice, deren Erzeugnisse dem amerikanischen Öl ebenbürtig gewesen sein sollen, hatten ebenfalls guten Erfolg. Die gute Qualität führt man auf die häufige Reizung durch die alle 4 Tage erfolgende neue Verlegung der Bäume zurück. Die Verwendung der Rinde ist von der der Terpentinöl schon dadurch unterschieden, daß bei jenen die Rinde gegenüber anderen Kohlenwasserstoffen zurücktritt. Für viele industrielle Zwecke wird das aber bedeutungslos sein. Bei großartigem Ausbau der Holzgewinnung, Anwendung moderner Methoden der Ausbeutung und maßvoller Behandlung der Wälder ist besonders sehr, wo unter deutscher Initiative auch die wirtschaftlichen und technischen Möglichkeiten Polens in ganz anderer Weise herangezogen werden sollen, der Auffassung eines ganz neuen Produktionszweiges mit Sicherheit zu erwarten. Der Nutzen wird auf polnischer und deutscher Seite liegen.

Zahnpflege und Intellekt. Daß schlechte Zähne häufig die Ursache anderer körperlicher Beschwerden bilden, ist schon fast zur Binsenwahrheit geworden. Weniger bekannt ist bis jetzt, daß die Beschaffenheit der Zähne auch auf das geistige und das Seelenleben einwirken kann. In der amerikanischen Zeitschrift „Dutloof“ wird ein Experiment geschildert, das vor einiger Zeit in einer Schule zu Cleveland ausgeführt wurde und zu recht interessanten Ergebnissen geführt hat. Zehn Zahnärzte untersuchten die Zähne sämtlicher Schüler und wählten vierzig Kinder aus, die das schlechteste Gebiß hatten. Diese vierzig wurden Gegenstand einer besonderen Unterweisung in der Kunst, die Zähne sorgfältig zu pflegen. Gleichzeitig wurden alle Schäden, die die Zahnärzte entdecken konnten, an den Gebissen dieser Kinder ausgebeißert. Nun wurde jedem Kind ein Geschenk von fünf Dollars in Aussicht gestellt, wenn es verpöbte, seine Zähne nach jeder Mahlzeit fleißig zu bürsten und das Essen ordentlich zu kauen. Nach anderthalb Jahren wurden die Preise verteilt; 27 von den 40 Kindern konnten ihr Gebißgesicht in Empfang nehmen. Ein angesehener Biologe, Dr. Wallin, untersuchte gleichzeitig den körperlichen Gesundheitszustand der Kinder, sowie deren Gedächtnis, die Schnelligkeit ihrer Auffassungsgabe usw. Diese Untersuchung, die das erstmalig vor dem Inkrafttreten der Zähne vorgenommen worden war, wurde in der Folge noch öfters wiederholt, zuletzt beim Abschluß des Versuchs nach anderthalb Jahren. Einige der vierzig Kinder waren auch bei Beginn des Experiments ganz gesund und geistig gewekt gewesen; die meisten aber waren an Körper und Seele schwach, litten an schlechter Verdauung, Gedankenlosigkeit u. a. Nach anderthalb Jahren zeigte es sich, daß nun fast alle 27 körperlich ganz gesund und durch bessere Verdauung ihre Koffeinzufuhr und andere Beschwerden los geworden waren. Das Merkwürdige an der Sache war aber, daß Auffassungsvermögen und Gedächtnis der Kinder sich wesentlich gebessert hatten, durchschnittlich fast um hundert Prozent.

Wie Englands Freiheit im Jahre 1918 ausfallen wird. Die zahlreichen einschränkenden Kriegsbestimmungen, von denen London besonders schwer betroffen wird, veranlassen den Nobellisten Twiss Weg zur Veröffentlichung des folgenden Zukunftsbildes der „englischen Freiheit“ im Jahre 1918. „Ich habe dich schon zweimal etwas gefragt, ohne eine Antwort zu erhalten“, sagte Frau Brown zu ihrem Gatten. „Entschuldige“, erwiderte Herr Brown, indem er die Zeitung lenkte, „aber ich war ganz in die neuesten Regierungserlasse vertieft. Sie sind nicht weniger als einhundert. Männer von 51 Jahren sind schon dienstpflichtig, wenn sie innerhalb 16 Tagen nach dem Erhalt eines roten Formulars ein grünes Formular erhalten, aber sie sind nicht dienstpflichtig, wenn sie, nachdem sie innerhalb 8 Tagen ein blaues Formular erhalten haben, bei dem Rekrutierungsamt ihres Bezirks um die Ausschließung eines purpurroten Formulars

bitten.“ „Höre auf, vom Krieg zu sprechen“, sagte Frau Brown, „ich denke lieber an ein gutes Abendessen und einen Theaterbesuch. Du hast seit zwei Jahren ohne Unterbrechung gearbeitet. Wollen wir morgen Abend ausgehen?“ „Nichts läte ich lieber“, erwiderte Herr Brown, „aber denke doch an die Formalitäten! Zuerst müssen wir ein gelbes Formular ausfüllen, um die Erlaubnis zu erhalten, bis Mitternacht außer Bett zu sein. Dann müssen wir ein weißes Formular ausfüllen für Erlaubnis, uns nach 9 Uhr abends außerhalb des Hauses aufzuhalten. In diesem Zweck müssen wir einen Geistlichen, ein Parlamentsmitglied und einen Rechtsanwalt aufsuchen, um von ihnen eine Bestätigung unserer tadellosen Lebensführung zu erlangen. Dann muß ich bei der Bank ein Gesuch einreichen, daß man mir gestattet, für Vergnügungen eine Summe auszugeben, die, wie du weißt, keineswegs ein Aitel meines Wohlgefühls, sondern ein Aitel meines Wohlgefühls darstellt. Dann muß ich vom Home Office eine Bestätigung erhalten, die es mir gestattet, früher als sonst mit der Arbeit aufzuhören. Dann muß ich einen Ausweis für die Benutzung der Untergrundbahn erbitten. Dann muß ich um die Erlaubnis anfragen, mich frei innerhalb der ganzen City bewegen zu können. Weiterhin brauchen wir zwei Eintrittscheine für das Gasthaus und Theater. Außerdem fürchte ich, daß ich bei dieser Aufzählung noch mancherlei Wichtiges verassen habe.“ Trotz dieser Hindernisse setzte Frau Brown ihren Willen durch. Herr Brown stand am nächsten Morgen um 8 Uhr auf und kehrte um 8 Uhr abends erschöpft zurück, nachdem alle Formalitäten glücklich erledigt waren. Sie zogen die Kleidung an, wie sie nach Schnitt und Farbe für solche Zwecke von der Regierung vorgeschrieben waren, und sahen nach strenger Musterung glücklich in der Untergrundbahn, wo Herr Brown die zahlreichen ausstehenden Verbote studierte. „Hallo!“, rief er plötzlich, „da ist ein neues; den Passagieren ist das Sprechen im Zuge verboten!“ Nachher aßen sie im Restaurant, wobei sie wegen der Vorbereitungen nur zehn Minuten lang an ihrem Tisch sitzen durften, und da es 1/8 Uhr vorbei war, bekamen sie nichts anderes, als Wasser zu trinken.

Ein Ghafel des türkischen Sultans. Sultan Mehmed V. El Ghafel hat dem Vizegeneralkonsul und Kriegsminister Enver Pascha ein Ghafel gewidmet, in dem er die unvergleichliche Tapferkeit seiner Heere bei der Verteidigung der Dardanellen besingt. Er setzt damit, wie Prof. Dr. Friedrich von Kraack-Greifendorff in der „Deutscherischen Rundschau“ schreibt, die Tradition seiner Vorfahren fort, von denen mehrere, z. B. Mehmed II., Selim I. und Süleiman der Große nicht nur als Herrscher, sondern auch als bedeutende Dichter gegläntzt haben. Das Ghafel lautet:

Zu Wasser und zu Land der Dardanellen ragend  
For, Gemeinam griffen an zwei mächtige Feinde des Islam.

Allen die Hilfe Gottes kam dem Heer zur rechten  
Stund,  
Und eine Festung wie aus hartem Stahl ward  
Jeder Mann,  
Vor unserer Heldenhüne Mut und hehrer Tapferkeit  
Erkannte ihre Ohnmacht schließlich doch der Feinde  
Schar.

Sie floh, verloren waren Sieg und Macht und  
Herrlichkeit  
Des Feindes, der doch strebte nach dem Herzen  
des Islam.

Wirf nieder dich, Meschad\*, und be' in froher  
Danbarkeit:  
„Belgäh' o Gott die Herrschaft des Islam in  
Ewigkeit!“

\* Meschad ist der zweite Name des Sultans.

## Kriegshumor.

Die „Münchener Jugend“ veröffentlicht die folgenden kleinen Geschichten: Ein General kommt in den Schützengraben und erkundigt sich bei seinem Gang bei den Posten nach ihrem Befinden usw. Einer der Tapferen, von dem General nach seinem Zivilberuf befragt, gibt zur Antwort: „Ich bin Dekonom, Herr General!“ Der General: „Ihr Vater hätte, wenn er danach gefragt worden wäre, sicher gesagt: ich bin Bauer!“ „Rein, Herr General“, war die schlafertige Antwort unseres Feldgrauen. „Warum nicht?“ „Der war Malermeister, Herr General!“

Ein Pferdehändler, der durch den Krieg ein reicher Mann geworden ist, hat sich eine Villa gekauft, die er mit großem Aufwand herrichten läßt. Als alles nach seinen Wünschen fertiggestellt ist, bittet er den Baummeister, noch einen Spruch am Eingang anbringen zu lassen, worauf dieser die Worte in Vorschlag bringt: „Was ich bin und was ich habe, dank ich Dir, mein Vaterland.“

Im Simplizissimus lesen wir: „Damm Scho g'ürt, Herr Nachbar, unser früherer Porzellan-Kanonikus wor'n.“ — „Ja, genga Ei is wahr — so alte Leut' nehma I' fest ich bei der Artillerie!“

Aus dem „Meldereiter im Sundgau.“  
In der fast dunkelsten der Nächte, die im vergangenen Monat der rauhe Herbst mit seinem winterlichen Kleide brachte, ging ich durch meine Postenkette. Einem Landwehrmann, der mich im Hebereifer mit brüllendem „Galt Werda!“ anrief, gab ich die Lösung „König von Württemberg“ zur Antwort.  
Ganz überrascht meinte der Wehrmann: „S'isch nei woher, 's isch jo de Herr Leitnant.“

## Ungarn und wir.

Von Dr. Richard Vahr.

### Das ungarländische Deutschum.

Wenn man bei uns in einer Gesellschaft von Deutschen in Ungarn erzählt, geht allemal ein Teil des Verständnisses über die Geschichte, und die sonst in einem energiegelassen Kleinstaat das Wesen der „Realpolitik“ haben der Arbeit für die Brüder in der Diaspora und abweisend gegenüber stehen, murmeln häufig in der Art etwa des faulstischen Hierhergehörers, der im sicheren Port ein Gepräch über Krieg und Kriegsgeschichte nicht ungen verheißt. „Ja, ja, die Siebenbürger Sachsen.“ In Wahrheit bedeuten diese modernen Vorkämpfer einen kleinen Kreisumschnitt des ungarischen Staats. Sie sind die in völkischen Dingen selbstbewußtesten von allen ungarischen Deutschen; sie allein sind im Bereiche der Staatskunde wirkliche Träger deutscher Kultur. In jenen Tagen stellen sie doch nur eine Minorität dar. Die sind sie schon in ihrem eigenen Lande. „Jenseits des Waldes“, dem sie obliegen, ihre Sätze auf den Süd- und Nordrand des Reiches — den Balkan nicht unähnlich —, Stempel ihres Wesens aufdrücken. Zu den Deutschen im ganzen Königreich stellen sie nur den kleinsten Teil: rund 200.000 unter 2 bis 2½ Millionen. Dafür sind sie freilich neben denen in Ungarn die ältesten deutschen Siedler im Lande. Etwa um 1142 hatte König Geisa III. König von Niederösterreich nach Ungarn gerufen, um ihren ursprünglichen Sitten, „Klandern“ zu werden. Sie liebten sich am Fuße der Karpaten nieder und wurden die Stammväter der Zipser Sachsen. Ungefähr um dieselbe kamen Stadtbürger und Bauern aus der rheinischen und Moselgegend, anfangs auch — mit dem Namen — Ritterbürtige, nach Siebenbürgen. Mit dem, was man sonst Sachsen heißt,

hatten sie freilich ebenso wenig etwas zu tun wie die Siedler in der Bips. Aber sie liebten wie diese nach eigenem, sächsischen Recht „more saxorum“ und daher wird ihnen wohl der Name zugewachsen sein, dem sie dann durch die tapfere und treue Arbeit von Jahrhunderten einen so hohen Sinn verliehen haben. Was der zweite König aus dem Arpaden-Haus, was auch schon Stephan der Heilige begonnen hatte, haben die besten und tatkräftigsten ihrer Nachfolger — Andreas III., Ludwig der Große, Matthias Corvinus — fortgesetzt. Immer wieder zogen sie aus dem Reich Siedler ins Land und wie überall im Osten, wie insbesondere in Polen, wurden auch in Ungarn die Deutschen die eigentlichen Städtegründer und blieben bis tief ins 17. Jahrhundert deren vornehmste Bewohner. Nach den Türkenkriegen erhielt diese Siedlungstätigkeit einen neuen Antrieb und einen neuen, vertieften Sinn. Die Türken waren vertrieben, aber Fremdherrschaft und Bürgerkrieg hatten die Städte verwüstet und das flache Land zur Wüste verwandelt. Höchstens das hier und da verflümmertes Volk, armeliche Wallachen und Serben, in den Ruinen hausten. Entvölkert, unzugänglich, zu Sumpf und Moor geworden, lagen zumal die weiten Triften des südungarischen Tieflandes da. Diese Dede galt es menschlicher Besiedlung und Bebauung wieder zu gewinnen und so gingen die Dabshurger denselben Weg, den vor ihnen schon Arpaden, Anjou, Luxemburger und Jagellonen gegangen waren. Nur daß man jetzt den wirtschaftlichen Wohl auch schon völkische Absichten verband. Zwar Karl III., der Sanbwerker und Bauern in die Städte und Dörflchen des Banats und der Vaskhta lud, mögen sie noch fern gelegen haben. Ihm ging es vor allem wohl, in der Sprache der damaligen Nationalökonomik zu reden, um die „Population“, um die Menge wohlgenährter Leute, in der nach dem Zeit Ludwig von Sedendorf viel stichtem Wort der „größte Schatz eines Landes besteht“. Er hätte sonst schwerlich zugleich mit den Deutschen Mauren, Slowaken, Serben,

Kroaten, vornehmlich auch — in jenen südlichen Partien, wo sie zum Teil schon vorher saßen — Rumänen angezogen. Seine Tochter Maria Theresia indes, der das Aufstreben germanischer Kultur in den nächstbenachbarten Kronländern allzeit eine wahre Herzensangelegenheit gewesen ist, betrieb das Werk doch wohl schon unter einem anderen Gesichtswinkel, indem sie unter Verhelfung von Venesizien aller Art, v. Steuerfreiheit, freiem Baum- und Brennholz und Kostenvorschußen, die nicht selten zu baren Geldgeschenken wurden, ihren Werberufen in den österreichischen Vorlanden erschließen ließ. Im Breisgau und im Schwarzwald, in Franken und bis hinauf nach Kur-Trier, Elsaß und der Pfalz, wünschte sie zur Stärkung der österreichischen Herrschaft Deutsche anzulocken. Deutsche und gläubige Katholiken zugleich. Ihr Sohn und Mitregent Joseph II., der Reformkaiser, ist dann noch einen Schritt weiter gegangen. Er hat, derweilen Maria Theresia zwischen durch doch aus Wallonen, Italiener und Tschechen ins Land gerufen hatte, grundsätzlich sich auf Deutsche beschränkt — mit Vorliebe sogar auf solche aus dem oberdeutschen Kreis — und er ist dabei nicht einmal vor Protestanten zurückgeblieben. Auch Leopold II., selbst Franz I. noch haben, wenn gleich nicht mehr so systematisch diese kolonialistischen Arbeiten fortgesetzt. So sind, vor rund 150 Jahren, die Banater Schwaben entstanden. Ich sage mit Vorbedacht: „entstanden“, denn schwach sind diese wohlhabenden Großbauern ebenso wenig wie die Siebenbürger sächsischen Wälder sind. Aus allen Stämmen Süd- und Mitteldeutschlands ist hier ein neuer Stamm erwachsen, der stark genug gewesen ist, die in seinen Siedlungsgebieten eingestreuten Wallachen und Tschechen einzugedecken, der als Masse — was bei einer breiten Bauernbevölkerung immer unmöglich sein wird — auch gar nicht zu entnationalisieren ist, der aber doch nicht die Kräfte besitzen hat und sie auch heute noch nicht besitzt, die aus seiner Mitte zu anderen, höheren Schichten Entspringenden völkisch festzuhalten.



Deutsches Reich.

Aus dem „Reichsanzeiger“.

Berlin, 14. Nov. Durch Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ verlängert die Kriegsgesellschaft für Vorräte...

Männer sozialdemokratischer Art zu Massenfreisprechung.

München, 15. Nov. Die sozialdemokratische Fraktion des Münchner Rathhauses hat heute im Magistrat einen Dringlichkeitsantrag gestellt...

Berlin, 14. Nov. Eine außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Solzarbeiterverbandes...

Badische Politik.

Karlsruhe, 15. Nov. Der engere Ausschuss der nationalliberalen Partei Badens hielt am letzten Samstag hier eine Sitzung ab...

Karlsruhe, 15. Nov. Seine königliche Hoheit der Großherzog hörte heute die Vorträge des Geh. Staatsrats Dr. Seb...

Aus Baden.

Sofbericht.

Karlsruhe, 15. Nov. Seine königliche Hoheit der Großherzog hörte heute die Vorträge des Geh. Staatsrats Dr. Seb...

Amtliche Mitteilungen.

Vom Ministerium des Groß. Landes, der Justiz und des Auswärtigen wurde Stadtrichter Ludwig Landmann in Mannheim...

Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat den Eisenbahnkreier Otto Wekel in Diensten nach Waldshut versetzt.

Pfarrer Otto Seib in Fribingen ist für die Dauer von 6 Jahren zum Dekan der Diözese Freiburg ernannt worden.

Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat den Rechnungsrat Franz Barth in Bruchsal nach Karlsruhe versetzt.

Der Staatsanzeiger enthält eine Bekanntmachung, die Vergütung von Stipendien betreffend.

Unsere Helden.

Das Eiserne Kreuz Erster Klasse erhielten: Lt. d. Res. Ernst Hummel aus Karlsruhe, Lt. Felix Mens von Forstheim...

Die Königl. Würtemb. silberne Verdienstmedaille erhielt: Unteroffizier Ferdinand Weizler von Neuenbürg...

Karlsruhe, 15. Nov. Auf Grund des Reichsgesetzes vom 21. Juni 1916...

Karlsruhe, 15. Nov. Auf Grund des Reichsgesetzes vom 21. Juni 1916 wird neben den Post- und Telegraphengebühren eine auf der ordentlichen Reichsabgabe...

Forstheim, 15. Nov. Im Alter von 74 Jahren ist hier Fabrikant Stadtrat Gustav Adolf Noller gestorben...

Mannheim, 14. Nov. Nach einer im vergangenen Monat vorgenommenen Zählung standen um die Mitte des Oktobers in der Stadt Mannheim mit Vororten 1118 Wohnungen leer...

von 8 M teilweise wieder ausgeglichen worden, wogegen bei den Zwei- und Dreizimmerwohnungen der Rückgang sich fortgesetzt hat...

Mannheim, 15. Nov. Der 14-jährige Knabe des im Felde lebenden Fabrikarbeiters Anton Wahl in Sandhofen...

Mannheim, 15. Nov. Aus Amerika kommt die Nachricht, daß in St. Paul Oberst Daniel Aberle, Chef der Spirituosenfirma Daniel Aberle und Sohn...

Weinheim, 15. Nov. Eine Diebstahlsgeheiß macht hier erhebliches Aufsehen. Durch die hiesige Gendarmerie wurden gestern vier zum Teil jugendliche Personen verhaftet...

Freiburg, 15. Nov. Wie der „Fbg. Ztg.“ berichtet, wird, ist der Fliegerleutnant Alfred Dönnelbach aus St. Blasien vom Kaiser mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet worden...

Freiburg, 15. Nov. Das Erzbischöfliche Ordinariat hat den Klerus ersucht, durch ruhige und überlegte Belehrung Aufklärung über die zur Sicherung der Volksernährung notwendigen Maßnahmen der Behörden zu geben...

de. Willingen, 14. Nov. In der gestrigen Bürgerausschussung ergab sich hinsichtlich der Lebensmittellieferung, daß der Kommunalverband Willingen-Stadt bisher allen Schmierigkeiten Herr geworden ist...

Konstanz, 15. Nov. Gestern nachmittags 4 1/2 Uhr trafen aus der Schweiz zwei deutsche Fraktionen ein...

Herzte und 17 Sanitätsleute hier ein. Sie waren in der Schweiz interniert gewesen.

Vom Deutschen Luftflottenverein.

Der immer noch andauernde große Krieg hat längst den Beweis erbracht, daß die deutsche Luftmacht im heißen Streben und Kampfen die Vorherrschaft vor allen feindlichen Luftflotten errungen hat...

Mit besonderer Genugtuung werden von Baden er aufgenommen, das nunmehr auf Grund einer in Karlsruhe stattgefundenen Zusammenkunft des geschäftsführenden Direktors Dr. Marquard Berlin mit den Ortsgruppenvorständen Badens die Zusammenfassung aller badischen Ortsgruppen zu einem Landesverband erfolgt ist...

Aus dem Stadtkreise.

70. Geburtstag. Am morgigen Freitag feiert Herr Architekt Martin Daub in Karlsruhe seinen 70. Geburtstag...

Evangelischer Bund. Seine zweite gottesdienstliche Feier hielt der Evangelische Bund am letzten Sonntag in der bis zum letzten Platz gefüllten Karl-Friedrich-Gedächtniskirche des Stadtteils Mühlburg ab...

Gabe bietet uns Geißler in diesem kleinen morgenländischen Roman. Gerade diesem Buche ist weite Verbreitung zu wünschen...

Chronik des Deutschen Krieges nach amtlichen Berichten und zeitgenössischen Rundgebungen. Neunter Band: Vom 21. September bis 20. Oktober 1915...

Der 9. Band dieses wertvollen Quellenwerkes zur Geschichte des Weltkrieges, mit dem die 3. Serie dieses Unternehmens beginnt...

Die ersten beiden Serien der Deutschen Chronik mit dem Ergänzungsband „Die belagerten Befandtschaftsberichte“ sind auch in zwei Kartons vereinigt zu beziehen...

Bücher für den Weihnachtstisch.

Max Brod. Tchoo Brashe Weg zu Gott. Roman. 425 Seiten. Verlag von Kurt Wolff in Leipzig. 1916. Preis gebunden 3.50 M., kartoniert 4 M., gebunden 4.50 M.

Max Brod ist ein Vertreter des Neopositivismus und des Naturalismus. In seinen Werken zeichnet er mit Vorliebe das Bild des Niederdrückungs ausgeprochen österröichischer Nahrung mit jüdischem Einschlag und weiß auch das Triebhafte in geistreichem Lichte erscheinen zu lassen...

lasse auszufüllen vermag. Kaum war Kephers Name durch sein kosmographisches Werk „Prodomus“ bekannt geworden, so fühlte sich Tchoo, der verdammte, vielumhergetriebene, alternde Astronom, machtvoll zu ihm hingezogen und lud ihn immer dringender zu sich ein...

Prag zur letzten Ruhe bestattet. Mit großem Verständnis hat sich Max Brod in seine Helden hineingeföhlt und sie selber und uns selber wie ihre Umwelt mit plastischer Anschaulichkeit gezeichnet...

Neue „Deutsche Hausbücher“, in schmuder, vornehmer Ausstattung, bietet der Verlag von Otto Nippel, Hagen i. W. und Leipzig (siehe Band geb. 1.70 M.)...

Selene Christaller. Und Warmor-bilder sehn und sehn mich an. Die Dichterin hat uns in dieser Kriegszeit schon verchiedene schöne Bücher geschenkt, die freundliche Aufnahme gefunden haben...

französischen Dorfes mit Dank und Anerkennung von den deutschen Truppen gesprochen, weil sie ihm einen zweiten Stock auf das Pfarrhaus gebaut haben, worum er jahrelang vergeblich seine Gemeinde gebeten hatte. Die Unterhände werden möglichst wohllich ausgestattet und mit allerlei Bildern und Postkarten aus der Heimat geschmückt. Am Hartmannsweilerhof wurden auf die Höhenzüge alte Strassen und Bahnen angelegt, kurz, das gesamte Verkehrsnetz gehoben. Während ist es zu sehen, mit welcher Sorgfalt die Kriegerverwundeten gepflegt werden, während die Friedhöfe der französischen Bevölkerung vernachlässigt sind. Überall fand der Präfekt die herzlichste und dankbarste Aufnahme bei den Truppen, die sich nach einem Gottesdienst und tröstlichen Worten sehnen. Wenn wir das bescheidene Heldentum unserer Truppen sehen, ist es unverkennbar, wie es Leute dabein gibt, die ihnen von den kleinlichen und nichtsflegenden Sorgen in der Heimat ins Feld schreiben und ihnen das Durchhalten dadurch schwerer machen, statt es ihnen zu erleichtern. Was der Präfekt überall an der Front gesehen hat, war das höchste Lobes wert. Neben den Truppen haben auch die Geistlichen und Pflegerinnen die hervorragenden Leistungen aufzuweisen. Das muß die Dabeingeblichen mit erneuter Zuversicht erfüllen und stärken, es legt ihnen aber auch die heilige Verpflichtung auf, das Ihre zum Durchhalten in vollem Maße zu tun.

Wie die Handelskammer Karlsruhe mitteilt, haben auf Veranlassung des Königl. Preussischen Kriegsministeriums die kommandierenden Generale eine Verordnung, betr. das Verbot des Verkaufs von Ferngläsern und Objektiven für Photographie und Projektion, erlassen, die auf der Amtsstelle der Handelskammer Karlsruhe, Kaiserstraße 201, eingesehen werden kann. Auch können von der Handelskammer Formulare für Anträge auf Ausnahme von dem Verbot bezogen werden.

Obst- und Obstwein-Verkauf der Bad. Landwirtschaftskammer. Im Anschluß an eine Prüfung von Obst im Saale von Bichoffs Brauerei in der Herrenstraße 10 findet heute Donnerstag, nachmittags von 2 Uhr an, ein Verkauf von 1000 Äpfeln Goldreiner, Schöner von Voskoop und von Döhlmann (Vierfruchtig) statt. (S. d. Anz.)

**Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.**

**Städt. Konzerthaus.** Es sei hiermit nochmals auf den „Künftigen Abend“ am Sonntag hingewiesen. Für die verhinderte Tänzerin Niddy Impfeosen hat die hiesige Konzertsängerin Marie Meißner ihre Mitwirkung zugesagt. Der musikalische Teil des Abends ist durch Jenny Schornig, Heinrich Schorn und Alois Großmann glänzend vertreten. Als Kapellmeister fungiert wiederum Albert Witschel von Frankfurt. Nach dem vorliegenden Programm dürfte der Besuch am Sonntag besonders stark werden, und es empfiehlt sich, sich zeitig mit Eintrittskarten zu versehen.

**Mia Sacchetto-Gastspiel.** Auf das heute Abend im Museumsaal stattfindende Gastspiel Mia Sacchetto's mit ihren Meisterhelferinnen wird hierdurch nochmals hingewiesen. Karten bei Frz. Zafel, Musikalienhandlung. Die Nachfrage ist sehr rege, so daß es sich empfiehlt, die Karten im Vorverkauf zu holen.

**Kaffee Odeon.** Im Kaffee Odeon findet heute Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, Sonderkonzert statt und auf vielfeitigen Wunsch Wiederholung der Kylophon-Solo-Einlage von Herrn Gerbert.

**Standesbuch-Ausgabe.**

**Todesfälle.** 13. Nov.: Heinrich Kaiser, alt 62 Jahre, led., Kaufmann; Mathilde, alt 4 Jahre, Vater Friedrich Baum, Schmied; Luise Nagel, alt 87 Jahre, Ehefrau von Heinrich Nagel, Lokomotivführer. — 14. Nov.: Julius Maier, alt 61 Jahre, Chemann, Finanzsekretär; Albrecht Krieger, alt 62 Jahre, Witwer, Steinhauer; Ludwig Krämer, alt 52 Jahre, Chemann, Betriebs-Aufsicher; Elisabeth Ernst, alt 54 Jahre, Fuhrmanns-Ehefrau. — 15. Nov.: Heinrich Mad, alt 74 Jahre, Witwer, Schmied.

**Verdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen.** Donnerstag, 16. November. 2 Uhr: Luise Nagel, Reiserdeführers-Ehefrau, Liebensteinststraße 1. — 3 1/2 Uhr: Elisabeth Ernst, Tagelöhners-Ehefrau, Martarakenstr. 40. — 3 Uhr: Heinrich Kaiser, Kaufmann, Diakonienstr. 3. — 4 Uhr: Franz Kapprell, Defonomehandwerker, Reiserdelazarett 1.

**Gerichtssaal.**

**Tagesordnung der IV. Strafkammer.** Donnerstag, den 16. November 1916, vormittags 9 Uhr: Kunzer Emil, Zwangsgefangener aus Vöhrach, wegen schweren Diebstahls; Kretzer Robert Witwe aus Forstheim, wegen Betrugs und Betrugsversuchs; Scheuring Wendelin, Zigarenrennacher aus Odensheim, wegen Jagdvergehen; Caganals Juan, Kaufmann aus Solles, wegen Uebertretungen der Höchstpreise; Keller Hermann Philipp, Hausburliche aus Dagerheim, wegen Betrugs, einfachen u. schweren Diebstahls und Unterschlagung; Müller Alexander Georg, Schreibgehilfe aus Rintheim, wegen Betrugs und Betrugsversuchs i. Rückfall; Caganals Alexander, aus Baden, wegen Verleumdung.

(:) **Karlsruhe, 14. November.** In ihrer heutigen Sitzung sprach die Strafkammer gegen den Koch Theodor Hugo Zeller aus Blaufeld und den Magaziner Karl Robert Kretz aus Basel wegen Verletzung der Wehrpflicht eine Geldstrafe von je 1500 M. hilfsweise 6 Monate Gefängnis an. Elsa Rosa Schnürle aus Forstheim wurde wegen eines einfachen und wegen eines, s. Teil in rechtl. Zusammenstößen mit Sachbesitzern verübten schweren Diebstahls, zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten Gefängnis, die mitangelegte Rosa Frieda Augenstein aus Elmenningen wegen schw. Diebstahls u. wegen Sachbeschädigung zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten Gefängnis und der Volkskinder Max Augustenhein von dort wegen Diebstahls zum schweren Diebstahl zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Der Tagelöhner Alfred Karl Keller aus Sippingen, angeklagt des Diebstahls i. R. erhielt hierwegen eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren abzüglich einer Woche Untersuchungshaft; auch wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Wegen mehrfachen, teilweise schweren Diebstahls erkannte der Gerichtshof gegen den Hilfsarbeiter Robert August Müller aus Würm auf eine Gesamtgefängnisstrafe von 4 Monaten 5 Wochen, abzüglich 3 Wochen der Untersuchungshaft.

Hilfsarbeiter Ludwig Friedrich Conzelmann aus Fittersbach erhielt wegen schweren Diebstahls 3 Monate Gefängnis abzüglich 2 Wochen Untersuchungshaft.

**Wirtschafts-Organisation.**

**Die Beschlagnahme der frischen Fische.**

Im Anschluß an die gestrigen Darstellungen bittet die Central-Einkaufsgesellschaft mit beschränkter Haftung um die Verbreitung der folgenden Aufforderung:

Mit Rücksicht auf die geplante Regelung der Fischereieinfuhr ist es erforderlich, daß die nicht in Altona, Berlin, Bremerhaven, Geestemünde und Hamburg anässigen Fischhändler, die in Zukunft von einem der Zentralfischmärkte unmittelbar zu beliefern sind, unverzüglich die notwendigen Angaben der Central-Einkaufsgesellschaft m. b. H., Abteilung 15a, Berlin W 8, Behrenstraße 64/66, einreichen.

Voraussetzung für die Beteiligung ist, daß die betreffenden Firmen einen Umsatz an unmittelbarem Ausland eingeführten frischen Fischen im Verkaufswert von mindestens 100 000 M. während des Kalenderjahres 1915 nachweisen, wobei diejenigen Mengen nicht eingerechnet werden dürfen, die von der anmelde-firma in Altona, Berlin, Bremerhaven, Geestemünde und Hamburg vertrieben oder an einen der an diesen 5 Plätzen anässigen Großhändler abgesetzt wurden.

Dementprechend werden alle in Betracht kommenden Firmen gebeten, baldmöglichst an die vorgenannte Abteilung der Central-Einkaufsgesellschaft m. b. H. eine Erklärung des folgenden Inhalts zu richten:

Ich erkläre hierdurch nach bestem Wissen, daß ich

Wir	Wir
während des Kalenderjahres 1915 frische Fische	
aus Holland im Verkaufswerte von M. . . . .	
„ Dänemark „ „ „ „ M. . . . .	
„ Norwegen „ „ „ „ M. . . . .	
„ Schweden „ „ „ „ M. . . . .	
Zusammen M. . . . .	

nach Deutschland eingeführt habe; in vorstehenden Verkaufsziffern sind keine Umsätze enthalten, die etwa in Vertriebsgeräten der 5 Fischmärkte Altona, Berlin, Bremerhaven, Geestemünde und Hamburg oder durch Lieferung an Großhändler dieser Märkte erzielt wurden.

(Unterschrift.)

Diese Erklärung muß von der zuständigen Handelskammer beglaubigt sein. Es wird den Firmen, die in Uebereinstimmung mit der vorstehenden Aufforderung eine ordnungsgemäße Erklärung einreichen, mit möglicher Beschleunigung mitgeteilt werden, an welchem der in Frage kommenden 5 Zentralfischmärkte Altona, Berlin, Bremerhaven, Geestemünde und Hamburg in Zukunft ein entsprechendes Kontingent zur Verfügung gestellt wird.

**Der Großhandel und die Kriegsernährungswirtschaft.**

(Eigener Drahtbericht.)

**Berlin, 15. Nov.** Der Verband Deutscher Großhändler der Nahrungsmittel- und verwandten Fragen hat in einer Erklärung zur Kriegsernährungswirtschaft Stellung genommen und sagt darin u. a., daß die Entwicklung der Verhältnisse auf den Auslandsmärkten die Zentralisation des Einkaufs wichtiger Lebensmittel notwendig mache und daß er sich jeder Kritik darüber enthalte, ob die Z. G. S. und die in Betracht kommende Kriegsernährungsgesellschaft in ihrem Aufbau die richtige Grundlage für die zweckmäßige Erfüllung ihrer Aufgabe besitzt. Die teilweise oder gänzliche Fernhaltung des Großhandels von der Mitwirkung der Uebernahme des kommunalen Warenverkehrs ist im Interesse der schnellen und zuverlässigen Versorgung des Kleinhandels und damit des Konsums von großem Nachteil. Der Großhandel ist gewillt, die Lagerung, den Betrieb und die Kontrolle über die Verteilung und Rationierung der Waren zu übernehmen und sich selbst dabei jeder erforderlichen Kontrolle zu unterwerfen. Durch die Vernichtung seiner Kräfte und Einrichtungen würden auch die Betriebe feuerlich erhalten. Der Großhandel vermag durch seine schnelle Anpassungsfähigkeit an wechselnde Verhältnisse auch für größere Betriebe beschriebende Verhältnisse im Interesse der Allgemeinheit zu schaffen.

**Höchstpreise für Kunststoffe.**

(Eigener Drahtbericht.)

**Berlin, 15. Nov.** Die Verwendung von Kunststoffe als Streichmittel hat im Laufe des Krieges an Bedeutung sehr gewonnen. Es hatte sich im vorigen Jahre der K e t t e n h a n d e l ganz besonders auf diese Ware geworfen, so daß Kunststoffe, der von der Fabrik zu etwa 35 Mk. für einen Zentner abgegeben wurde, im Zwischenhandel auf 80 Mk. und mehr hinaufgetrieben wurde. Der Preis im Kleinhandel kam daher oft auf über 1 Mk. das Pfund zu stehen. Sobald die amtliche Gewirksamkeit des Zuckers einsetzte, fand naturgemäß die Bindung der Preise für Kunststoffe, der zu vier Fünftel aus Zucker besteht, statt. Für ein Pfund in Papierpackung wurde ein Preis von 55 Pfg. bei Abgabe an den Verbraucher im Kleinverkehr festgesetzt. Da durch die Bindung an diese Verkaufspreise aber nicht sämtlicher Kunststoffe betroffen war, hat sich das Kriegsernährungswesen nunmehr zu Höchstpreisen für Kunststoffe entschlossen. Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanstalters vom 14. Nov. Reichsgesetzbl. 1917). Troz der Steigerung des Preises für Zuckerzucker ist es möglich, die bisherigen Vertragspreise zu halten, so daß ein Zentner in der genannten Packung beim Hersteller 46 Mk., im Großhandel 44 Mk., im Kleinhandel 55 Mk. kostet.

**Handel, Gewerbe und Verkehr.**

**Das neue Polen und die deutsche Volkswirtschaft.**

Von Bergat a. D. Gothein, Mitglied des Reichstages.

Einer unserer Mitarbeiter hat Veranlassung genommen, die wirtschaftlichen und industriellen Probleme, die durch die Neuordnung in Polen sich aufdrängen, mit dem Reichstagsabgeordneten Gothein, einem der besten Kenner der Industrie Polens und des deutschen Ostens, zu besprechen. Red.

Von der Errichtung eines selbständigen Königreichs Polen, das, wenn es auch wohl als selbständiges Volkgebiet gebildet werden soll, doch zu Deutschland in weitestlich reichster Weise bedingungen treten würde, erwartet man vielfach eine Belebung des deutschen Handels. Hat doch in früheren Jahrzehnten der Handel mit Polen, besonders für Schlefien eine außerordentliche Rolle gespielt. Indessen haben sich die Verhältnisse doch stark verändert. Polen ist jetzt ein dicht bevölkerter Industriestaat. Die Landwirtschaft Polens deckt nicht entfernt mehr den eigenen Bedarf. Gehen doch aus Deutschland in 1913 2,3 Mill. Doppelzentner Roggen nach Polen. Das frühere Verhältnis hat sich also direkt umgekehrt. Nun läßt sich selbstverständlich die polnische Landwirtschaft, die technisch im Kleinbetriebe unsagbar niedrig steht, heben. Aber es ist ausgeschlossen, daß Polen bei seiner Bevölkerungsgröße jemals wieder ein Ansehen für landwirtschaftliche Produkte wird. Bei dem geringen Viehbestande ist es ausgeschlossen, daß Wolle und Häute nach Deutschland kommen, zumal die Woll- und Lederindustrie in Polen selbst stark entwickelt sind.

Die deutsche Ausfuhr nach Polen hat in den letzten zwei Jahrzehnten hauptsächlich deshalb einen so großen Umfang gehabt, weil Polen ein großes Industrieland geworden ist. Der Wert seiner Industrieproduktion war vor dem Kriege wesentlich höher, als der seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Die polnische Textilindustrie gehörte zu den bedeutendsten in Rußland, sie arbeitete vorwiegend für den innerussischen Markt. Die Schätzungen darüber, wieviel von ihrer Produktion nach Rußland gingen, schwanken zwischen 60-80 %. Ebenso war es mit den anderen Industrieprodukten, so gingen nach Rußland Lederwaren für 21 Mill. Rubel, Maschinen für 11,7 Mill. Rubel.

Die zweitgrößte polnische Industrie ist die Montanindustrie, in erster Linie der Steinkohlenbergbau im Bezirk von Sosnowice-Dombrowa. Aber Polen deckt seinen Kohlenbedarf nicht ganz durch eigene Förderung, es besitzt weder Gas- noch Koksöfen und muß diese, ebenso wie Koks aus Schlefien und Ostpreußen-Schlefien einführen. Wenn nun auch die Einfuhr von Gas- und Koks aus Schlefien eine Zunahme erfahren dürfte, sobald mit Einführung einer Selbstverwaltung mehr Städte zur Anlage von Gasanstalten übergeben werden, — von den 121 polnischen Städten haben jetzt nur 9 Gasbeleuchtung — so hängt eine Steigerung der Ausfuhr von Koks- und Koks aus Schlefien doch von dem Gange der polnischen Eisen- und Zinkindustrie ab. Polen verfertigt Rußland hauptsächlich mit den hart verfeinerten Produkten der Eisenhüttenindustrie, auch dedit es seinen Roh Eisenbedarf nicht selbst, sondern bezog noch bedeutende Mengen südrußischer Roheisens. Letzteres würde vielleicht in Zukunft durch deutsches ersetzt werden. Erheblich ist auch die Erzeugung emaillierter Blechwaren. Aber das Fabrikat ist minderwertig, trotz einem erheblichen Teile wurde in Polen selbst überwiegend schlefische Eisen-Gußwerkzeuge bezogen und das minderwertige polnische Erzeugnis in Rußland abgesetzt. Ähnlich liegen die Dinge für die Maschinenfabrikation, die zwar in erster Linie für den polnischen Markt arbeitet und bei der Entwicklung der sonstigen Industrien in diesen einen lauffähigen Büchener fand, aber auch für 12 Mill. Rubel nach Rußland ausfuhrte. Die polnischen Maschinenfabriken arbeiten wesentlich teurer als die deutschen und stehen in ihren Leistungen weit hinter denen der deutschen Industrie zurück. Alle besseren Maschinen, ebenso wie alle Werkzeugmaschinen wurden aus Deutschland und der Schweiz eingeführt. Die Leistung des polnischen Arbeiters läßt eben viel zu wünschen übrig und namentlich fehlt es an einem tüchtigen, industriellen Unteroffiziersstande, den Werkmeistern.

Ob wir von Deutschland aus nach dem Kriege eine lebhaftere und zunehmende Ausfuhr nach Polen haben werden, hängt also im wesentlichen von dem Gange der polnischen Industrien ab. Würde diesen der russische Abzug wöllig verloren gehen, so würde das eine schwere Krise für sie bedeuten. Es ist aber nicht anzunehmen, daß Rußland seinen großen Bedarf an Industriearbeitskräften in absehbarer Zeit durch Eigenproduktion decken kann, das Jarenreich wird also auf die polnische Industrie umföhrer zurückgreifen müssen, als diese auf den russischen Bedarf eingestellt ist und die russischen Bedürfnisse genau kennt. Auch im Frankfurter Frieden wurde für die schlefische Textilindustrie eine Uebergangsbefimmung vorgesehen. Mit der Hebung des polnischen Verkehrs wesens, mit der Einführung einer geordneten Selbstverwaltung in den polnischen Gemeinden und der Hebung des ganzen Kulturniveaus werden auch die Bedürfnisse der polnischen Bevölkerung an Industriearbeitskräften erheblich zunehmen. Verhältnismäßig Mengen der dafür benötigten Industrieprodukte werden von Deutschland geliefert werden. Dingend erwünscht ist es aber, daß die Bahnverbindungen verbessert werden, insbesondere die nach Lodz und nach Warschau. Uebertriebene Hoffnungen soll man freilich vom selbständigen Königreich Polen nicht erwarten. Die Umstellung der polnischen Industrie für den heimischen Markt und für die Ausfuhr ist eine recht schwere Aufgabe und ohne wirtschaftliche Einbuße kaum zu erreichen.

**Börsen- und Finanzmeldungen.**

**Berliner Börse.**  
Berlin, 15. Nov. Die seit Wochen anhaltend vorherrschende Negativstimmung der Tagesbörse hielt auch heute für die führenden Werte des Mon-

tan- und Rüstungsmarktes an, so daß erneut eine leichte Senkung des Kursstandes eintrat. Die Umsätze blieben gering. Befte Haltung befanden außer einigen Rentenwerten nur Danumifikationen. Käufer machten sich am Montanmarkte Anfälle für eine Besserung bemerkbar. (W. B.)

**Berlin, 15. Nov. Devisen: Unverändert. (W. B.)**

Paris, 14. Nov. (Fondsburse.) Franz. Rente 61,10, Anleihe 87,70, Spanier 99,10, Braxo. Rente 82,75, Braxo. Rente 55,20, Banque de Paris 1070, Credit Foncier 1240, Union Parisisienne 670, Metropolitan 415, Nord Espagne 423, Sucuzanal 4297, Thomson 651, Raff. Sab 465, Konuif 182, Malakka 118, Peru 1489, Brianst 465, Lianoff 817, Malakoff 725, De Naphe 376, Tonia 1858, Rio Tinto 1730, Copper 116, China Copper 404, Utah Copper 704, Harjis 148, De Beers 372, Goldfields 46, Manducines 104. (W. B.)

**Aus der Vollerfassung der Handelskammer Karlsruhe vom 3. November 1916.** Der Vorstand erstattet Bericht über die Ausfuhr von 11. Oktober zur Verwaltung der Frage der Neuorganisation der handelspolitischen Beziehungen Deutschlands zu Ostpreußen und Schlefien der Kammer vor eine von dem eigens zu diesem Zwecke eingesetzten Ausschusse eingehend vorbereitete Entschlieung anzu nehmen. Dies geschieht einstimmig. Die Kammer erklärt sich mit der angeregten Neuordnung der Bänder und der Aufstellung eines später zu druckenden Bänderverzeichnis einverstanden und genehmigt die ihr vorgelegte Bänderverzeichnis.

Nach einem Erlasse des Großh. Ministeriums des Innern hat der bargebelle Zahlungsverkehr im Geschäftsleben infolge der von der Presse, den Gewerkschaften und Behörden entwickelten Werbemaßnahmen in erfreulicher Weise zugenommen. Der Ueberweisung eines Schuldbeitrags an eine Bank oder das Postamt steht aber häufig der Umstand im Wege, daß der Zahlungsverkehr nicht bekannt ist, bei welcher Bank und unter welcher Postnummer der Zahlungsverkehr ein Konto besitzt. Einem Beschlusse der Vollerfassung entsprechend, fordert daher die Handelskammer ihre Bänderberechtigten auf, das Bankkonto und die Nummer des Postkontos auf die Rechnungsvordrucke aufdrucken zu lassen.

Es wird der Kammer ein Schreiben des Kaiserlichen Postamts i. hier zur Kenntnis gebracht, nach dem folgende Betriebseinschränkungen der Post- und Telegraphenanlagen geplant sind: 1. Schließung sämtlicher Schalter des Postamts um 7 Uhr abends; 2. Schließung der Annahmestellen für Geldnachschub über die Zeit von 1/2-3/4 Uhr nachmittags; 3. Aufhebung der Nachmittags-Geldbestellung einschließlich der Bestellung von Wertbriefen, Nachnahmeforderungen, Postantragsbüchlein, Nachnahme- und Wertgrößen; 4. Schließung des Verkaufs von Wechseln und Aktien, Verzeichnis der Vergebung der halbjährlichen Gebüh., Versicherungen und Warenverkehrsarten über die Zeit von 1/2-3/4 Uhr nachmittags.

Die Kammer, die um Mitteilung gebeten wird, ob gegen die Durchführung dieser Vereinfachungen grundsätzlich Bedenken bestehen, erklärt sich mit dieser 4 einverstanden. Gegen Ziffer 1 wird sie jedoch im Interesse der Geschäftswelt dahin vorstellig werden, daß der Schalter bis 8 Uhr abends geöffnet bleiben. Gegen Ziffer 3 soll Stellung genommen werden namentlich wegen der Wechselprotekte und Warenlieferungen. Die Kammer beschließt, zuständigemorts dahin vorstellig zu werden, daß insbesondere im Interesse des Detailhandels gezielte Maßnahmen gegen eine Abminderung der Warenumsätze getroffen werden.

**Die Nachahmung deutscher Waren in Japan.**

**Neuburg, 24. Okt.** Im Erfas für gewisse deutsche Erzeugnisse zu Erlangen, haben heilige Kaufleute in Japan beabsichtigt, da ihnen mitgeteilt wurde, daß dort eine große Industrie in „deutschen Artikeln“ ihre Werke. Sie sind jetzt zurückgekehrt und sprechen über Verwunderung darüber aus, mit welcher Geschicklichkeit — aber auch Gewissenlosigkeit — die Japanner kopieren. Dabei genießen sie sich nicht, ardenen Wertungen auszuüben, a. B. brachte ein Herr deutsche Spielzeuge mit, die genau dem Originalartikel nachgemacht waren bis auf die Verpackung und die Firma auf dem Fabrikat. Chirurgische Instrumente selbst der Namen einer großen deutschen Firma kann selbst der Mann nur bei genauer Untersuchung als nachgemacht erkennen. In Spielzeugen jedoch befandlich die Japanner schon früher das deutsche Erzeugnis lautend nachgemacht. (Strif. Na.)

**Vom Wetter.**

**Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 15. November 1916.**  
Voranschlägliche Witterung am 16. November.  
Bescheidende Bewölkung, meist trocken, Nachfrö, rauhe Witterungsbeobachtungen d. Meteor. o. a. Stat. i. Kar. etc.

Ort-Bez.	Barom. mm	Therm. in C.	Wind. Rich.	Wind. Gesch. in m.	Witterung
4. Nov. Karlsruhe 10 u.	6,9	5,5	2,1	—	bedeckt
15. Nov. Stuttgart 3.	6,9	5,0	2,1	—	bedeckt
15. Nov. Stuttgart 3.	4,7	4,0	0,2	—	bedeckt

Wöchentliche Temperatur am 14. 10,5 Grad Celsius in der Observatoriumshöhe.  
nach 8,8. Niederschlagsmenge 10 mm am 15. 10,5 mm am 16.

**Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 15. November 1916, von 11. bis 12. Uhr m. z.**

Stationen	Wetter des Tages	Wetter	4. u. 6. m.	10. m.
Bombay	bedeckt	+ 0	—	—
Batavia	bedeckt	+ 0	—	—
Calcutta	bedeckt	+ 0	—	—
Colombo	bedeckt	+ 0	—	—
London	bedeckt	+ 0	—	—
Madrid	bedeckt	+ 0	—	—
Manila	bedeckt	+ 0	—	—
Medan	bedeckt	+ 0	—	—
Peking	bedeckt	+ 0	—	—
Rangoon	bedeckt	+ 0	—	—
Singapur	bedeckt	+ 0	—	—
Sourabaya	bedeckt	+ 0	—	—
Swatow	bedeckt	+ 0	—	—
Tientsin	bedeckt	+ 0	—	—
Yokohama	bedeckt	+ 0	—	—

Witterungsbericht des Tages 24 Stunden 9 = bewölkt, 1 = bewölkt, 2 = meist bewölkt, 3 = bewölkt, 4 = bewölkt, 5 = bewölkt, 6 = bewölkt, 7 = bewölkt, 8 = bewölkt, 9 = bewölkt, 10 = bewölkt, 11 = bewölkt, 12 = bewölkt, 13 = bewölkt, 14 = bewölkt, 15 = bewölkt, 16 = bewölkt, 17 = bewölkt, 18 = bewölkt, 19 = bewölkt, 20 = bewölkt, 21 = bewölkt, 22 = bewölkt, 23 = bewölkt, 24 = bewölkt.